

Die Schleiereule in Münster

(*Tyto alba*)

Wenn heutzutage von Eulen gesprochen wird, ist fast immer die Schleiereule gemeint. Woran liegt das wohl? Wahrscheinlich daran, dass diese Art sich dem Menschen schon vor langer Zeit angeschlossen und seine Nähe gesucht hat, indem sie sich seine Behausungen zu ihren eigenen machte und unter einem Dach mit dem Menschen wohnte. Dies brachte dem Mäusejäger viele Vorteile, war er doch meistens ein gern gesehener Untermieter, dessen Nutzen man rasch erkannt hatte. Dies äußert sich zum Beispiel darin, dass man den Eulen im Giebel der Scheunen eine Öffnung freihält, das so genannte Uhlenloch, durch welches sie ein- und ausfliegen konnten. Wenn die Eulen dies im Frühjahr in der späten Dämmerung häufig taten, um ihre Jungen zu versorgen, war dies die Zeit der Uhlenflucht (flucht=fliegen). Leider wurden die Eulen aber auch mit sehr negativen Ansichten belegt. Durch ihre nächtliche Lebensweise waren sie den Menschen

unheimlich und mussten daher mit dem Teufel im Bunde sein. Auch das „Hassen“ der Singvögel auf eine Eule, die aus welchem Grund auch immer, tagsüber ausfliegt, konnte nichts Gutes bedeuten. So wurden sie oft verfolgt und getötet. Aber es gab auch positive Einstellungen zu den Eulen. In der Antike galten sie als Sinnbild der Weisheit. Auch das Sprichwort „Eulen nach Athen tragen“ für eine völlig überflüssige Maßnahme hat seinen Ursprung in dieser Zeit, befand sich doch auf den Münzen, die im alten Athen im Umlauf waren, das Abbild einer Eule, (es war ein Steinkauz, aber das sind eben auch Eulen) und die Athener waren sehr reich. Sie hatten also schon Eulen genug. Wer heute eine Euro-Münze aus Griechenland bekommt, wird sehen, dass auf ihr immer noch eine Eule abgebildet ist.

Bei allen Eulen liegen die Augen in der „Frontalebene“, sie blicken also nach vorn. Dies ermöglicht das räumliche

Die Schleiereule macht in der Dämmerung und nachts vor allem Jagd auf kleine Säugetiere.

Foto: NABU/H. Pollin

Sehen, welches zum Abschätzen der Entfernung zur Beute von großem Vorteil ist. Die Unbeweglichkeit der Augen in ihrem Höhlen wird durch eine sehr große Beweglichkeit des Kopfes kompensiert. Eulen können ihren Kopf um etwa 270° drehen. Sie können sich sozusagen selber über ihre Schulter sehen. Das Auge der Schleiereulen ist aber darüber hinaus ein Kunstwerk als Nachtsichtgerät der Natur. Durch eine besonders hohe Anzahl von lichtempfindlichen Sinneszellen auf der Netzhaut ihrer Augen kann die Schleiereule noch bei Luxwerten sehen, bei denen andere Augen längst versagen. Wenn



es wirklich stockdunkel ist, sieht aber auch sie nichts mehr. Dann verlässt die Eule sich auf ihr Gehör, welches auch wieder einsame Spitze in Bezug auf Leistung darstellt. Der Schleier, der dieser Eule den deutschen Namen gab, unterstützt sie dabei durch die Verstärkung von Geräuschen. So kann die Eule nicht nur sehr leise Geräusche hören, sondern sie auch orten, was durch einen interessanten Versuch bestätigt wurde: Einer Maus wurde ein Laubblatt mit einem Faden am Schwanz befestigt, so dass sie es einige cm hinter sich her zog, und somit auch die Schallquelle hinter der Maus war. Beim Orten und Fangen der Maus griff nun aber die Eule das Blatt, da dieses das von ihr gehörte Geräusch erzeugt hatte!

Mäuse, und hier vor allen Dingen die Feldmaus, machen bis zu 90% der Nahrung dieser Eulen aus. Daraus kann man schließen, dass diese Mäusejäger es gut haben, wenn es viele Mäuse gibt, andererseits Mangel leiden, wenn sie nur wenige dieser Nager erbeuten können. Es ist nämlich so, dass die Mäusepopulation ziemlich regelmäßigen Schwankungen unterworfen ist. Etwa alle 4 Jahre herrscht eine Mäuseplage, dann bricht die Population zusammen, bis sie sich nach etwa 3 Jahren wieder erholt hat, und der Zyklus von neuem beginnt. Die Schleiereulen haben sich auf eine erstaun-

liche Weise auf diesen Wechsel von Überangebot und Mangel eingestellt. Sie scheinen es zu wissen, ob es viel oder wenig Beute geben wird, denn sie treiben Familienplanung: Wird es viele Beutetiere geben, schreiten sie früh im Jahr zur Paarung und die Gelege sind groß, steht ein Hungerjahr bevor, bleibt entweder die Paarbildung ganz aus oder die Gelege sind sehr klein. Dadurch schwankt natürlich auch die Zahl und Größe der Bruten, welche die Mitglieder der Eulenschutzgruppe bei ihren jährlichen Kontrollen der Nistkästen vorfindet. Wir mussten uns damit abfinden, dass die Anzahl der Schleiereulen nicht so kontinuierlich anstieg wie die der Steinkäuze, sondern ein Auf und Ab zeigte, welches die Reichhaltigkeit des Nahrungsangebotes widerspiegelte. Kam dann auch noch ein besonders nasser oder schneereicher Winter nach einem schlechten Mäusejahr hinzu, waren die Verluste gegenüber dem Vorjahr sehr groß: So zum Beispiel 2001 zu 2002, wo die Anzahl der Bruten von 92 auf 57 absackte, von der sie sich erst 2005 wieder erholt hatten. (Dokumentation: Hubert Große Lengerich)

Bei den Schleiereulen brütet nur das Weibchen. Es wird während des Brütens vom Männchen mit Nahrung versorgt. Die Eier werden vom Augenblick des Legens an bebrütet, so dass bei einem Legeabstand von 1-3 Tagen die

Jungen auch in einem entsprechenden Abstand schlüpfen. Bei einem großen Gelege kann das älteste Junge durchaus schon 15 Tage alt sein, wenn das letzte gerade schlüpft. Auch jetzt, das heißt solange Küken gehudert werden müssen, versorgt nur das Männchen die Familie mit Nahrung. Man kann sich vorstellen, was es da zu tun gibt. Das Weibchen nimmt die Beute und verteilt sie in kleinen Häppchen an die Küken. Nach 2-3 Wochen sind diese in der Lage, die Beute auch unzerteilt zu verschlingen, was zuerst einige Minuten dauern kann. Erstaunlicherweise verringert sich mit fortschreitendem Alter der Jungen der vorhandene Größenunterschied. Wenn das Jüngste etwa 55 Tage alt ist, werden alle zur selben Zeit flügge. Sie werden aber auch nach dem Ausfliegen noch für einige Zeit vom Männchen gefüttert, denn das Weibchen brütet oft schon wieder.

Ich habe zu Anfang erwähnt, dass vielen Menschen früher die Eulen unheimlich waren, da sie zu wenig über diese Tiere wussten. Dieser Mangel wird oft durch Fantasie ausgeglichen, woran sich bis heute ganz all gemein nichts geändert hat. Ich würde mich freuen, wenn durch diesen Bericht das Verständnis für diese wunderbaren Vögel etwa größer geworden ist. □

Rudolf Poets



Der „Schleier“ ist bei den jungen Eulen bereits deutlich zu erkennen.

Foto: R. Poets

